

Die Rhode Island School of Design, Providence, USA –

Critical Making

Stephanie Dieckvoss

[[Bilder Sektion 01 – Bilder 1.1-1.4: google map, urbanes Umfeld x 4]

Die Rhode Island School of Art and Design, kurz RISD genannt, was phonetisch /'rɪzdi:/ ausgesprochen wird, ist ohne Zweifel eine der führenden Kunst- und Designhochschulen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Das mag zunächst nicht überraschen. Die etablierte private Hochschule kann mit vielen illustren Absolventen, die in den verschiedensten Bereichen der Bildenden Kunst, wie auch in Film und Design zu den führenden Künstlern und Kreativen in ihrem Bereich zählen, auf eine lange Geschichte zurückblicken: von Jenny Holzer zu Roni Horn zu Do-Ho Suh, von Kara Walker zu Andrea Zittel, oder auch von Gus van Sant zu James Franco. Die Liste kann weder vollständig noch umfassend sein, zeigt aber, dass die Hochschule Talente fördert, die es weit bringen, wie man so sagt. RISD verfügt laut eigener Auskunft über die größte Anzahl an MacArthur „genius“ Mitgliedern und Fullbright Stipendiaten für eine Kunsthochschule in den USA. Auch Airbnb wurde von zwei RISD Absolventen gegründet; so die Präsidentin der Hochschule.¹ So verwundert es auch nicht, dass RISD regelmäßig an der Spitze der globalen Universitätsrankings im Bereich Kunst und Design liegt. Es verwundert vielleicht auch nicht, wenn man sieht, dass die Studiengebühren pro Jahr im Bachelorbereich für 2016–2017 bei 47.110 US Dollar liegen. Wie die meisten bekannten Kunsthochschulen in den Vereinigten Staaten handelt es sich bei RISD um eine private Hochschule. In einem grünen, innerstädtischen Campus gelegen, bietet sie zurzeit 16 Abschlüsse im Bachelor und 18 im Masterbereich an. Ungefähr 450 Lehrende (halb Teilzeit-, halb Vollzeitangestellte) unterrichten 2.000 Studenten im Bachelor und ungefähr 500 Studenten im Master. Soweit die Fakten.

Die Relevanz kritischen Tuns

[[Bilder Sektion 02 – Machen und Tun x 4 – Studenten, Werkstätten, Gespräche]

Wo es spannend wird, ist, wenn man genauer hinsieht, wie sich die Kunsthochschule, die Studenten aus 57 Ländern betreut, im internationalen Wettbewerb positioniert.

Internationale Studenten machen 31% der Hochschule aus. Zum einen hat die Hochschule klare Leitfäden, die von den Gründern eingeführt wurden und heute noch gelten: RISD ist

eine Lehranstalt zur Ausbildung von „artisans“, heutzutage würde man Designern sagen, sowie von Künstlern. Aber auch die Förderung der Kunstvermittlung der breiteren Öffentlichkeit durch Vorlesungen und Ausstellungen ist Teil der Mission. Ziel insgesamt ist die Förderung von Kunst und Kultur für die Gesellschaft.²

Eines der durchgängigen Konzepte der Hochschule ist die Idee des „critical making“, also des kritischen Tuns oder Machens als Tätigkeit, das nicht nur die Idee, sondern auch das Machen im Sinne einer Handfertigkeit in den Vordergrund stellt. Rosanne Somerson, Präsidentin und Leiterin der Hochschule, betont in einer Publikation der RISD aus dem Jahr 2013 zur Kreativität mit dem Titel „The Art of Critical Making“, dass gerade in einer immer komplexeren Welt mit globalen Herausforderungen, die uns alle betreffen, „Machen, Materialien und Bedeutung“ („making, materials and meaning“) ausschlaggebend sind. „Die Form essentiellen Wissens, die wir an der RISD entwickeln, wird durch unsere Hände, unsere Körper beeinflusst und liegt in der Herstellung von Werken, aber auch Erfahrungen und Veranstaltungen; sie ist heute notwendiger als zu jeder anderen Zeit. [...] Im Experimentellen und Physischem, in der Entwicklung des ‚hands-on‘ als Zugang zum intelligenten Lernen, fühlen wir uns Zuhause. Dabei bekräftigen wir den Verstand als Tun und das Tun als Zustand aktiver Aufmerksamkeit.“³

Dieses Bewusstsein zieht sich durch die Pädagogik der gesamten Hochschule. Es schließt die Offenheit gegenüber verschiedenen Methodologien ein, die Relevanz geistes-, sozial-, und naturwissenschaftlicher Fächer für alle kreativen Bereiche und ein Glaube an die Essenz des Zeichnens als Fundament allen Lernens. Patricia Phillips, Dekanin des Graduiertenprogrammes, betont die Bedeutung des Zeichnens für die Intelligenz der Hand und die Zusammenarbeit zwischen Hand, Auge und Gehirn.⁴ Auch der Architekt Pradeep Sharma, Kanzler der Hochschule, betont in ähnlicher Weise die Bedeutung des Zeichnens als Mittel der Beobachtung und als Handwerkszeug zum kritischen Denken, als „Methode, laut zu denken.“⁵

Diese Überzeugung ist nicht neu, sie reicht nicht nur zurück in die Renaissance, sondern bezieht sich auch auf die Reformpädagogik des 19. Jahrhunderts. Selten aber wird sie heutzutage so konsequent umgesetzt, dass sich Studenten sogar mit einem sogenannten

Hausaufgaben-Test für die Hochschule bewerben müssen: sie müssen ein Fahrrad zeichnen.⁶ Natürlich geht es dabei nicht nur um Technik, sondern um Manifestationen des Sehens. Das Interesse am Zeichnen weist noch auf eine andere Grundlage der Hochschule hin – das Festhalten an Fachdisziplinen, die sich jeweils auf Grundlagenfertigkeiten stützen. Die Hochschule nennt das „immersive disciplinary learning“, also ein durchdringendes fachspezifisches Lernen, das auf Atelierpraxis basiert. Dies schließt auf keinen Fall fachübergreifendes Engagement aus, betont aber dennoch ein Verständnis von Techniken und Materialien, das sich Studenten erarbeiten müssen, bevor sie es übertragen oder ausweiten können. Diese Ausweitung, wie das Lernen im Allgemeinen, soll dabei keiner geraden Spur folgen, sondern sich im Raum entfalten.

Die Entfaltung des Lernens

[[Bilder Sektion 02 – Machen und Tun x 4 – star shaped student, Praxis]

Wie sieht das aber nun in der Praxis aus? Im vierjährigen Grundstudium verbringen alle Studenten das erste Jahr in einem einheitlichen Grundkurs, in dem sie verschiedene Materialien und Techniken ausprobieren. Schon seit 1940 erlernen und üben Studenten in den sogenannten „experimentellen und grundlegenden Studien“ Prozesse, Materialien, Bildsprachen, Analysetechniken, die sie auf einzelne Fachrichtungen vorbereiten. Die Arbeit im Atelier steht dabei im Mittelpunkt. Je einen Tag in der Woche arbeiten die Studenten unter Aufsicht an Themen wie Zeichnung, Design und Raumdynamik, zwei Tage arbeiten sie unbeaufsichtigt. Shawn Greenlee, einer der Lehrkräfte, betont die Wichtigkeit dieser Grundausbildung. „Wenn sie anfangen, erzähle ich meinen Studenten, dass sie damit rechnen müssen, an der RISD vollständig im Studium aufzugehen, das heißt, sie machen, denken und leben ihre Arbeiten die ganze Zeit. Das ist die wahre RISD Erfahrung.“⁷ Nach dem ersten Jahr spezialisieren sich die Studenten und können einem von 16 Studiengängen nachgehen. Diese umfassen das normale Angebot an Kunst- und Designhochschulen, sowie Landschaftsarchitektur. Kunst- und Kulturgeschichte, Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften, sowie Literaturwissenschaften können als Nebenfächer, als „concentration“ dazu genommen werden. Hierbei handelt es sich laut Somerson um eine der am breitesten angelegten Kunsthochschulen des Landes. Die künstlerischen Fachbereiche unterteilen sich in die Studiengänge Malerei, Skulptur, Film, Animation und

Video, Photographie und Druck sowie digitale Medien. Auch hier eine klassische, um nicht zu sagen konservative Unterteilung nach Medien. Am beliebtesten sind bei den Studenten Industrie- und Produktdesign, gefolgt von Graphikdesign und Film/Video und Photographie. Laut Auskunft der Schule liegen die Klassen im BFA (Bachelor of Fine Arts) bei 15, in den Masterprogrammen bei nur 11 Studenten. Im Durchschnitt liegt damit das Verhältnis von Studenten zu Lehrenden bei 9:1, was in anderen Ländern selten erreicht wird. Central Saint Martins in London zum Beispiel weist ein Verhältnis von 16.3 Studenten auf einen Lehrenden auf.

Studentische Arbeiten werden kontinuierlich in sogenannten „Crits“, in Gruppenfeedbacks, besprochen, was durch die kleinen Klassengrößen intensiv und produktiv ist. Studenten lernen, ihren Arbeitsprozess zu rationalisieren, ihre Arbeiten verbal zu verteidigen und auch Kritik anzunehmen. Einführungskurse im Zeichnen, Malen oder auch in der Farbtheorie werden durch Wahlfächer bereichert. Ihre Belegung ist obligatorisch, aber die Auswahl ist frei. Dazu müssen die Studenten parallel Kurse in den Geisteswissenschaften belegen; diese machen ungefähr ein Drittel des Studienalltags aus. Die Auswahlmöglichkeiten scheinen zum einen fast grenzenlos, zum anderen so konzentriert, dass klar wird, dass es sich in keinem Fall um ein beliebiges Begleitprogramm handelt. In den Literaturwissenschaften geht es zum Beispiel um Bezüge zur Poetik oder um das Schreiben als Akt, in den Sozialwissenschaften um das Design der amerikanischen Präsidentschaftskampagne und die Macht des Bildes; es gibt Kurse zu Nachhaltigkeit und über Städte im globalen Süden, über afrikanische Kunst, zur italienischen Renaissance oder zur Homosexualität.⁸ Eine Schatztruhe von Themen, die nach Fragestellungen und nicht nach Chronologie ausgerichtet sind. Da mag einiges trendig erscheinen, bietet Studenten aber darüber hinaus auch die Möglichkeit an, Themen zu wählen, die viel mit Identitätsfindung zu tun haben können und auch konsequent und kontinuierlich über den westlichen Kanon hinausblicken. Letztendlich legen sich die unterschiedlichen Aspekte und Ergänzungen um den Kern der Arbeit, das eigene Werk. Der Student Timothy Plummer, Absolvent im Graphikdesign, hat das in der Studentenrede bei der diesjährigen Graduiertenfeier als Asterix, oder auch als Stern beschrieben. Dies im Gegensatz zur Idee des Menschen als T, als eindeutige und zweidimensionale Matrix. Mit Ironie, aber auch voller Überzeugung spricht er über die Aufgabe seiner Generation für die Zukunft: „Die Idee des Asterix ist auch, dass es immer

noch einen Stein, gibt, den man umdrehen muss, dass nie die ganze Geschichte offenbar ist, und wir wollen diejenigen sein, die ihn umdrehen.“⁹

Das Atelier als Ort der Theorie und der Praxis

Aus der Rede spricht nicht nur jugendlicher Idealismus, sondern auch ein Verständnis für die Rolle, die Künstler und Kreative in der Gesellschaft einnehmen und für die Verantwortung, die sie tragen; sozial und künstlerisch. RISD schreibt eine solche Haltung quasi in den Lehrplan ein; durch die oben erwähnten theoretischen Untersuchungen aber auch in der konkreten Anwendung in der Werkstatt- und Atelierspraxis. Sharma, oben erwähnter Kanzler der Hochschule, betont immer wieder die Integration von Theorie in Seminaren und Werkstattstunden. Er spricht von der Vermischung von Theorie und Praxis, die sich in langen und ausgedehnten Studiositzungen entwickelte. Das sei nicht nur in den angewandten Studiengängen wie Keramik der Fall, wo die Theorie eng mit der materiellen Praxis verbunden sei, sondern auch in anderen Fächern. Überall würde das Handwerkliche als Manifestation der Idee betont. Als Beispiel spricht er von der Anziehungskraft des Laserschneidegeräts, auf das sich alle erst einmal stürzten, bevor sie angehalten würden, mit analogen Techniken, in diesem Falle mit dem Skalpell, umzugehen. Technik solle aber nie das Endprodukt sein, sondern der Weg zur kritischen Auseinandersetzung und erfolgreichen Umsetzung der Idee. Sheri Wills, Dekanin der Bildenden Kunst und Film- und Videokünstlerin beschreibt das folgendermaßen: „In meinem Bereich ist es ganz natürlich, über Theorie zu sprechen, wenn ich demonstriere, wie zum Beispiel Geräte funktionieren. Ich verbinde Theorie und Praxis direkt, auch wenn ich über die Geschichte der Technologie lehre. Das ist eine Ausweitung meiner eigenen Praxis – ein kontinuierlicher Fluss zwischen den Händen und dem Kopf.“¹⁰ Als Akademikerin betreut sie auch praktische Werkstattseminare.

Der Campus als durchlässiger Stadtraum oder: Die Stadt als Campus

[[Bilder Sektion 03 – Campus Map, historical photos, labs and buildins]]

Das urbane Umfeld der Hochschule sorgt dafür, dass die Konzentration auf die Atelierpraxis nicht zu einer Isolation der Studenten führt; RISD ist in verschiedenen Gebäuden über die

Stadt verstreut. Die Hochschule liegt im Zentrum von Providence, der Hauptstadt von Rhode Island, einer Kleinstadt, mit nur knapp über 100.000 Einwohnern im Stadtbereich mit einem Gründungsdatum von 1639 zu einer der ältesten Städte in den USA zählt. An der Ostküste der Vereinigten Staaten im Herzen von Neuengland gelegen, wurde die Stadt im 19. Jahrhundert ein frühes Beispiel der Industrialisierung mit bedeutenden Schmuck- und Silbermanufakturen. Nach dem weitgehenden Verlust der Manufakturen im Lauf des 20. Jahrhunderts und einem temporären Niedergang, lebt Providence heutzutage vor allem von der Serviceindustrie, wozu auch die ansässigen Hochschulen zählen. Studenten machen ungefähr 1/3 der Einwohner aus, ihre Wohnheime sind direkt neben den Universitäten angesiedelt und die Jugend bestimmt das Stadtbild. 60 Prozent der Studenten leben in nahegelegenen sogenannten „dorms“. Neben RISD ist vor allem die Brown University, eine Ivy-League-Universität, bedeutend, mit der RISD verschiedene Angebote und auch Kurse teilt. Wie eine kleine Schwester siedelt sich RISD neben der Brown University an, beides alteingesessene Universitäten, die sich das Zentrum der Stadt teilen. Mit verschiedenen Gebäuden im historischen Viertel College Hill angesiedelt, erstreckt sich die Hochschule entlang des Woonasquatucket Flusses den Hügel zur Stadt hinauf. Zum Großteil sind es historische Gebäude aus dem 19. Jahrhundert, die immer wieder angepasst und erneuert wurden und die die kleinteilige Struktur von RISD charakterisieren. Dennoch gibt es viel Platz für Ausstellungsfläche in einer Anzahl von Galerien, die über den Campus verstreut sind.

Innovation aus dem Umgang mit der Geschichte

[[Bilder Sektion 05 – Natur Lab, Library, Museum]]

Geschichte und Gegenwart, Tradition und Innovation liegen in Providence eng beisammen. Geschichte als Fundament, die Zukunft zu gestalten. Gerade Studenten transportieren diese Geschichte in eine Zukunft, die mit oftmals innovativen Ideen und Arbeiten erst selbst schaffen. Die Malereiabteilung zum Beispiel befindet sich auf dem Campus direkt neben dem Hochschulmuseum in einer aus dem 19. Jahrhundert stammenden umgebauten Kirche. Dort sitzen Studenten an ihren Arbeiten. Masterstudenten haben zu den Räumen rund um die Uhr Zugang, aber auch andere Studenten haben ihre festen Arbeitsplätze. Für Studenten

der RISD wird Geschichte somit wortwörtlich greifbar. Das Kunstmuseum der Institution, das zeitgleich mit der Hochschule gegründet wurde, beherbergt heute 91.000 Objekte, von Antiquitäten bis hin zu Kunsthandwerk, Mode und Bildender Kunst. Es ist das einzige Universalmuseum der Region und stellt damit nicht nur für Studenten, sondern auch für die Öffentlichkeit ein wichtiges Kulturangebot mit Wechsellausstellungen und Begleitprogrammen dar. Studenten können das Museum kostenlos besuchen und Lehrveranstaltungen finden darin statt. Weiterhin können bestimmte Sammelgebiete wie Textil und Graphik als Studiensammlung genutzt werden. Die Arbeiten nicht weniger Studenten spiegeln die Auseinandersetzung mit den Objekten der Vergangenheit eindrucksvoll wieder.

Neben dem Museum spielt die hochschuleigene Bibliothek eine besondere Rolle. Die Fleet Library besteht seit 1878 und ist damit eine der ältesten unabhängigen Kunstbibliotheken im Land. Sie verfügt über eine Leihbibliothek mit mehr als 150.000 Titeln mit Schwerpunkten in Kunst, Architektur, Design und Photographie. Die Bibliothek hat seit ihrer Gründung fünf Umzüge hinter sich gebracht: Sie begann mit einem Bücherregal im ursprünglichen Hochschulgebäude, zog 1893 temporär um und verfügt seit 1909 über ein eigenes Bibliotheksgebäude mit Bibliothekarin. 1937 wurde die Bibliothek wieder in einen größeren Neubau transferiert. Seit zehn Jahren befindet sie sich in ihren jetzigen Räumen. Dieses organische Wachstum über Jahrzehnte zeigt die Bedeutung auf, die die Hochschule der theoretischen Auseinandersetzung zumisst. So umfasst die Bibliothek auch exzellente Sammlungen an Künstlerbüchern und beherbergt heute eine Bilddatenbank mit über 13 Millionen Bildern.

Das 1937 gegründete Edna W. Lawrence Nature Lab, das das alte Bibliotheksgebäude übernahm, stellt eine unerwartete Fundgrube für Studenten dar. Es beherbergt die naturgeschichtliche Sammlung mit über 80.000 Exponaten. Darunter befinden sich Pflanzen, Insekten, Knochen, Steine, Muscheln, wie auch ausgestopfte Tiere. Edna Lawrence gründete das Institut im frühen 20. Jahrhundert, um „Studenten die Augen zu öffnen für die Schönheit der Natur, für Formen, Raum, Farbe, Oberflächen, Gestaltung und Struktur.“¹¹ Heute studieren in dem 80 Stunden die Woche geöffneten Institut angehende Künstler und Designer die Repräsentanten unserer Umwelt und beschäftigen sich dabei mit teils ganz

zeitgenössischen Fragen zur Bionik, zu Biophilic Design, Nachhaltigkeit und Klimawandel. Mit Hilfe von Mikroskopen und anderen Instrumenten untersuchen sie Muster, Strukturen und Beziehungen im Design natürlicher Formen. Eine naturgeschichtliche Bibliothek, Archive und nicht zu vergessen, lebende Tiere und Pflanzen vervollständigen das lebendige Museum, aus dem sich Studenten auch bestimmte Objekte ausleihen und ins Atelier mitnehmen können. Hier wird die Verbindung von künstlerischen und wissenschaftlichen Studien sehr ernst genommen. Das Nature Lab fördert ein Verständnis von nachhaltigem Design und stellt fundamentale Fragen zur Rolle des Menschen in der Ökologie.

Die Gründungsdaten und die Gebäude von Museum, Bibliothek und Nature Lab verweisen auf die Herkunft der Hochschule aus dem Geiste des 19. Jahrhunderts. Die Geschichte ihrer Entstehung würde eine eigene Studie rechtfertigen.¹² Denn RISD wurde von Frauen begründet. Im Jahr 1877 diskutierte die Rhode Island Women's Centennial Commission, die erfolgreich für einen Frauenpavillon auf der Weltausstellung gekämpft hatte, was sie mit dem Überschuss des an sie gespendeten Geldes, mit 1.675 Dollar, machen sollten. Einstimmig beschlossen sie in ihrer Sitzung, eine Designschule zu gründen. Am 22. März des Jahres wurde die Rhode Island School of Design vom Stadtrat ratifiziert und die noch heute geltenden Ziele der Hochschule festgeschrieben. Als Lehrinstitution wollte sie beispielhaft für die Bedeutung von Kunst und Design kämpfen. Die Familien der beteiligten Frauen waren noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts aktiv an der Leitung der Hochschule beteiligt. Die Hochschule legt nicht nur ein eindeutiges Zeugnis von der Entwicklung industrieller Manufaktur und Designerziehung ab, sondern ihre Geschichte bildet, so Austin, eine interessante „meta-conversation“ für die Entwicklung der Kunst- und Designerziehung heute. Interessanterweise hat RISD nie den Titel der Designschule aufgegeben oder erweitert, wie so viele ursprünglich handwerklich ausgerichtete Hochschulen, die sich im Laufe des 20. Jahrhunderts in Kunsthochschulen umbenannten.

Verantwortungsbewusst in die Zukunft

Der fast 140 Jahre alte Leitspruch von RISD gilt heute noch. Und darauf sind alle stolz. Präsidentin Somerson hört man diesen Stolz an, wenn sie von den 29.000 Alumni spricht, die ihrer Ansicht nach zu den Besten der Welt gehören und für die Gastdozenten von weit

weg anreisen, um sie zu unterrichten. Sie selbst wurde hier auch ausgebildet. Nach dem Studium baute sie zunächst ihre eigene Karriere als Möbeldesignerin auf, kehrte dann aber in die Lehre zurück, ohne allerdings gänzlich ihre Praxis aufzugeben. Die Verbindung von Praxis und Lehre ist eben auch innerhalb des Lehrkörpers der Schule sehr wichtig. Viele der Dozenten sind über die Hochschule hinaus für ihre Arbeiten bekannt, was nicht einfach ist, wenn man als Künstler und Designer lehrt; denn oft hat man keine Zeit, die eigene Arbeitspraxis erfolgreich weiterzuführen.

Der enge Praxisbezug äußert sich auch darin, dass es derzeit noch kein Ph.D Programm an der RISD gibt. Der Master ist der höchste Abschluss. Somerson bemerkt dazu: Die meisten Absolventen „wollen in die Welt gehen und arbeiten.“ Und nicht wenige von ihnen wollen auch die Welt verändern. Mit Studenten aus über 50 Ländern ist hier die Welt auch wirklich global und die Ausbildung an der RISD bemüht sich, auch hier ein Zitat Somersons, „Weltbürger“ zu erziehen. Interesse an ihnen haben seit einiger Zeit vor allem auch Industrie und die Regierung. Es gibt zahlreiche Projekte in Zusammenarbeit mit Firmen und Behörden, in denen RISD politische Strategien berät, oder zum Beispiel Design in den Kontext von Gesundheitsforschung stellt. Absolventen der RISD positionieren sich als attraktive Kandidaten dafür, kreative Problemlösungen für viele verschiedene Bereiche zu entwickeln.

Trotz der scheinbar konservativen Fachausrichtung adaptiert RISD dabei bewusst neue Technologien. Wie erwähnt werden Übergänge zwischen Kunst und Wissenschaften vielfach ausgelotet. Digitale Medien stehen hoch im Kurs, Studenten lernen schon im ersten Jahr das Programmieren – vor allem auch analog auf Papier; letztendlich ist auch ein Computeralgorithmus eine Sprache. Die Schule passt sich einem veränderten Umfeld an, das von ökonomischer Unsicherheit und politischer Instabilität gezeichnet ist. Das Strategiepapier der Hochschule für 2012–2017 betont denn auch die Aufgabe von RISD Studenten, Denker, Macher und Innovatoren für eine Welt auszubilden, die durch ansteigende Gewalttätigkeit, Unsicherheit, Komplexität und Ambiguität gekennzeichnet ist. Eine Lösung aller Probleme kann diese Strategie nicht liefern.¹³ Und Exzellenz und Effizienz sind Schlagworte, die alle anstreben. Aber zum Glück hat die Hochschule ihre Studenten, die ihr auf diesem Weg helfen. Um noch einmal den Absolventen Tim Plummer zu zitieren, der

über die Komplexität unseres Lebens spricht: „Komplexität mag schwierig sein, chaotisch, kontrovers und schwierig zu steuern, aber wenn wir es nicht versuchen, wer dann?“¹⁴

¹ Gespräch mit Rosanne Somerson, Präsidentin, RISD 9. November 2016. Alle späteren Textzitate sind diesem Gespräch entnommen. Die Autorin dankt der Unterstützung, die sie von verschiedenster Seite erhalten hat. Neben den Interviewpartnern (siehe unten) vor allem Jaime Marland, Direktorin für Public Relations an der RISD, für ihre unendliche Geduld und Hilfe.

² http://www.risd.edu/About/History_Mission_Governance/Mission/ (9. November 2016).

³ *The Art of Critical Making. Rhode Island School of Design on Creative Practice*, hg. von Rosanne Somerson u. Mara L. Hermano, Hoboken u. New Jersey 2013, hier S. 28. Übersetzung der Autorin.

⁴ Wie Anm. 3, S. 23.

⁵ Pradeep Sharma, Interview mit der Autorin am 23. November 2016. Alle späteren Textzitate sind diesem Gespräch entnommen.

⁶ Ein ehemaliger Graphikdesignstudent hat diese Webseite geschaffen: <http://soyouwanttogotorisd.com/> (9. November 2016), die nützliche Tipps gibt, wie man es schafft, an der RISD aufgenommen zu werden und dann zu überleben. Zum Thema Fahrrad sagt er: „Es gab Leute, die schrieben den Namen Fahrrad auf einen Zettel und wurden dennoch aufgenommen.“ Eine Google Bildersuche zum Thema „RISD Home Test“ zeigt Hunderte von Fahrradzeichnungen.

⁷ <http://www.risd.edu/academics/foundation-studies/> (10. November 2016).

⁸ <http://www.risd.edu/academics/havc/courses/>; <http://www.risd.edu/academics/las/courses/>; <http://www.risd.edu/academics/hpss/courses/> (10. November 2016).

⁹ <https://vimeo.com/169605215> (10. November 2016).

¹⁰ Sheri Wills, Email-Interview mit der Autorin, 23. November 2016.

¹¹ <http://naturelab.risd.edu/> (10. November 2016).

¹² Die RISD Absolventin Nancy Austin hat zur Geschichte der Hochschule an der Brown University promoviert und veröffentlicht. Nancy Austin, *Towards a genealogy of visual culture at the Rhode Island School of Design, 1875—1900*, Providence 2009.

¹³ http://www.risd.edu/uploadedFiles/RISD_edu/About_RISD/History_Mission_Governance/FINAL_RISD%20mission%20plan.pdf (10. November 2016).

¹⁴ <https://vimeo.com/169605215> (10. November 2016).